

# 1000 Euro für Kinderhospizdienst

Freimaurerloge Gelnhausen und Verein „Stark gegen Krebs“ übergeben Spende

**Gelnhausen (re).** Als der Vorsitzende des Vereins „Stark gegen Krebs“, Dr. Bernd Schumde, im Mai bei der Freimaurerloge Kaiserpfalz Gelnhausen eine Vortrag hielt, kamen an diesem Abend 1000 Euro an Spenden zusammen. Der Verein und die Freimaurerloge haben sich nun dazu entschieden, den Betrag an den Kinderhospizdienst Main-Kinzig-Fulda zu spenden.

Nun übergaben Schumde und Edwin Brum, Vorsitzender der Freimaurerloge den symbolischen Scheck bei einer Feier im Hotel „Babalou“ an Ramona Luckhardt, Koordinatorin des Kinderhospizdienstes.

Im Mai sprach Bernd Schumde im „Triangulum“ in Gelnhausen auf Einladung der Freimaurerloge über die Erkrankung Krebs und wie ein Patient während der Therapie selbst durch eine lebensbejahende Einstellung zur Heilung mit beitragen kann (die GNZ berichtete). Die an diesem Abend eingegangenen Spenden und eine Zulage machten diesen Betrag möglich. Schumde gab dann den Freimaurermitgliedern die Aufgabe, einen geeigneten Spendenempfänger in Gelnhausen und Umgebung zu finden.

Nach geraumer Zeit wurde der ambulante Kinderhospiz- und Familienbegleitdienst gefunden, „denn die Aufgabe, die von meist ehrenamtlichen Helfern übernommen wird, hat sehr viel mit der humanitären Haltung der Freimaurer zu tun“, teilt der Freimaurervorsitzende Edwin Brum mit. Die Recherche über die Aufgaben der Helfer ergab: Kinder und Jugendliche werden begleitet, wenn ein Familienmitglied schwer erkrankt ist. Dazu gehört auch das Abschiednehmen, wenn die Heilung nicht erfolgreich verlaufen ist. Es werden qualifizierte Ehrenamtliche an die Seite gestellt, im häuslichen Umfeld und auch in der Klinik. Gemeinsam mit der betroffenen Familie werden Möglichkeiten zur Unterstützung des Alltags gesucht, und noch einiges mehr.



Spendenübergabe an den Kinderhospizdienst (von links): Wolfram Steuernagel (Freimaurerloge), Dr. Bernd Schumde (Verein „Stark gegen Krebs“, Ramona Luckhardt (Kinderhospizdienst) und Edwin Brum (Freimaurer). FOTO: RE

Für eine ganze Reihe von Tätigkeiten gibt es keine soziale Einrichtung, die finanziell die Tätigkeiten unterstützt. Alles muss über Spenden finanziert werden. 23 Ehrenamtliche sind von Gründau aus im Einsatz, in diesem Jahr standen sie 323 Familien zur Seite. Wer dem

Kinderhospizdienst Main-Kinzig-Fulda helfen möchte, kann sich bei Ramona Luckhardt unter Telefon 06051/6186804 oder per E-Mail an [kinderhospizdienst-main-kinzig-fulda@malteser.org](mailto:kinderhospizdienst-main-kinzig-fulda@malteser.org) melden. Wer etwas spenden möchte, kann Geld an folgende Bankverbindung überweisen: Pax Bank eG Köln IBAN: DE 97 3706 0193 4006 4700 80, Verwendungszweck: Kinderhospiz.

Kindertagesstätten, die Kinderhospizdienst Main-Kinzig-Fulda helfen möchte, kann sich bei Ramona Luckhardt unter Telefon 06051/6186804 oder per E-Mail an [kinderhospizdienst-main-kinzig-fulda@malteser.org](mailto:kinderhospizdienst-main-kinzig-fulda@malteser.org) melden. Wer etwas spenden möchte, kann Geld an folgende Bankverbindung überweisen: Pax Bank eG Köln IBAN: DE 97 3706 0193 4006 4700 80, Verwendungszweck: Kinderhospiz.

## „Wir wollen nicht als Spießbremsen gelten, aber ...“

Gelnhäuser Grüne zum bevorstehenden Silvesterfeuerwerk: Belastung für Umwelt, Mensch und Tier

**Gelnhausen (re).** Wie die Gelnhäuser Grünen mitteilen, haben sie auf ihren Antrag zum Thema Feuerwerk aus dem November (die GNZ berichtete) „eine überwältigend positive Resonanz“ in den sozialen Medien erfahren. Die Partei möchte „nicht als Spießbremse“ angesehen werden, appelliert jedoch: „Das Feuerwerk ist eine Beeinträchtigung von vielen durch wenige. Diese Ignoranz sollte für eine notwendige zukünftige Veränderung unserer Verhaltenskultur abgeschafft werden.“

Es stehe außer Frage, dass das Feuerwerk „ein wunderschönes Momenterlebnis“ sei. Doch die Grünen fragen: „Vertragen wir das?“ Es würden Metalle sowie gesundheits- und umweltschädliche

Stoffe in die Luft geschossen. Es herrsche dann ein „unangenehmer Teppich“ über den Städten. Die Feinstaubbelastung habe vergangenes Jahr durch Feuerwerke rund 4500 Tonnen betragen, wobei der größte Teil in der Silvesternacht freigesetzt wurde. Dies entspreche rund 15,5 Prozent der Menge, die der gesamte Fahrzeugverkehr während des gesamten Jahr verursacht, rechnen die Gelnhäuser Grünen vor.

Doch nicht nur schlechte Luft, auch Müll sei die Folge. Meistens landeten die Holzstäbe der Raketen sowie dessen Plastikkappen in den Gärten der Anwohner und müssten eingesammelt werden. Außerdem landeten Holzstäbe auf den Dächern, wo sie nur schwer zu entfernen seien. Aus dem Silvestermüll

in den Dachrinnen könnten Folgeschäden entstehen. Der Bereich, in dem das Feuerwerk geschossen wird, treffe meistens in der Gelnhäuser Altstadt die Bewohner unterhalb des Stadtgartens. Dort die Verantwortlichen für eventuelle Schäden zu ermitteln, sei eine nicht zu bewältigende Herausforderung. Auch in den anderen Stadtteilen sei die Verschmutzung für Anwohner durch das Feuerwerk immens, welches sie nicht mal unbedingt selbst geschossen haben.

In der Nähe des Stadtgartens befindet sich zudem das Kreisruheim, in dem Menschen leben, die zwar bereits viele Feuerwerke erlebt haben. „Doch diese können auch mit anderen Erlebnissen assoziiert werden. Kriegerinnerungen, die im Kleinkindalter erworben wurden,

können durch diese Geräusche wieder aufkommen“, meinen die Grünen. Auf der anderen Seite könne der Schlafrhythmus von Kleinkindern gestört werden. Tiere erlebten zudem eine für sie außergewöhnliche Situation, die sie in Panik versetze.

Die Grünen bedanken sich bei der Stadt Gelnhausen, dass sie dieses Jahr im Stadtgarten Verbotsschilder für das Abbrennen von Feuerwerkskörpern aufhänge. Auch in der Altstadt ist dies nicht erlaubt. Besonders im Bereich der denkmalgeschützten Gebäude. Die Grünen fassen aus ihrer Sicht zusammen: „Viele Tiere und Menschen würden sich über eine raketenreduzierte Nacht freuen, um gut und sicher in das neue Jahr zu kommen.“

### LESERBRIEF

Zum Leserbrief von Anette Groth in der GNZ vom 20. Dezember, in dem die Autorin die GNZ-Redaktion für ihre Berichterstattung über Bürgermeister Daniel Glöckner kritisiert, äußert sich unser Leser Siegfried Dambon aus Lützelhausen. Wir weisen darauf hin, dass Leserbriefe nicht die Meinung der GNZ-Redaktion widerspiegeln. Kürzungen behalten wir uns vor.

#### Vorwürfe äußerst leichtfertig und grob unverantwortlich

Frau Groth erhebt in ihrem Leserbrief heftige Vorwürfe gegen die GNZ sowie, auch wenn sie es nicht präzise formuliert, gegen ihren Redakteur Matthias Boll. Da ihre Vorwürfe von öffentlichem Interesse sind, nehme ich mir die Freiheit zu dieser Zuschrift, auch wenn ich kein Gelnhäuser bin. Ihre wesentlichen Vorwürfe bewerte ich als äußerst leichtfertig und grob unverantwortlich.

Sie bezeichnet es als „psychische Gewalt“, was „hier“, und damit meint sie sicher die GNZ, teilweise

gedruckt wird. Nach ihrer „Definition“ müssten praktisch alle wahrheitsgemäßen Berichte einer Zeitung – jeder Zeitung, nicht nur der GNZ – über krasse, nicht zu verharmlosende Fehler von Politikern als „psychische Gewalt“ eingestuft werden. Meint sie das im Ernst? Ist es nicht in der Realität regelmäßig genau umgekehrt? Journalisten aus vielen besonders ordnungsliebenden Ländern wie Russland, China und der Türkei, um nur einige zu nennen, könnten ihr genau erklären, was man darunter versteht – wenn sie dazu noch in der Lage sind. Soweit sie sich der Wahrheit verpflichtet fühlen, sind sie Repressalien ausgesetzt, werden bedroht und genötigt. Sie müssen um ihre Freiheit fürchten, sogar um ihr Leben. Das alles ist zumindest „psychische Gewalt“, nicht jedoch die wahrheitsgemäße Berichterstattung einer Zeitung, die einem Bürgermeister höchstens Magengeschwür verursacht. Ich wiederhole: Meint sie das wirklich im Ernst, oder hat sie sich lediglich in ihrer Erregung zu einer unüberlegten Behauptung hinreißen

lassen? Wie auch immer: Es ist eine inakzeptable Entgleisung. Im Zusammenhang damit steht der nächste, für Betroffene sehr herabwürdigende Begriff des „Schreiberlings“, der – wenn nicht alles täuscht – auf Herrn Boll abzielt, auch wenn es nach ihrer Formulierung nicht nur einen, sondern mehrere „Schreiberlinge“ gibt: Solche mit und ohne Begriffsstutzigkeit; „Schreiberlinge“ sind sie alle. Es stellt sich die Frage: Wie viel von den skandalösen Zuständen um die Stadthalle, den Coleman Park und den Mittlauer Weg wusste die Öffentlichkeit ohne die Arbeit dieser „Schreiberlinge“? Wie viel? Ich kenne Herrn Boll nicht und habe nie mit ihm kommuniziert. Durch seine Berichte und Kommentare erscheint er mir als jemand, der leidenschaftlich für die Wahrheit eintritt. Hat er sich jemals so im Ton vergriffen? Offenbar nicht. Was Herr Boll tatsächlich tat, war, dass er dem Bürgermeister neben anderem mehrfaches öffentliches Lügen vorwarf und dafür konkrete Beweise nannte. Hat Herr Glöckner versucht, die Vorwürfe zu widerle-

gen? Es ist mir zumindest nicht bekannt. Würde Frau Groth den unberechtigten Vorwurf einer Lüge still ertragen? Ich habe starke Zweifel.

Was mir an dem Leserbrief von Frau Groth nach der lächerlichen psychischen Gewalt und dem „Schreiberling“ außerdem „stinkt“, ist, dass sie es zum „Kotzen“ findet, was sie allmorgendlich in der GNZ zu lesen bekommt. Unabhängig davon, welcher Teil der GNZ in ihr dieses unappetitliche Gefühl erregt: Durch inflationären Gebrauch verliert das „Kotzen“ seine Bedeutung, seinen Wert. Das Wort sollte nur dort gebraucht werden, wo es wirklich passt. Es war der Maler Max Liebermann, der in den 30er-Jahren, also in einer Zeit, als das Aussprechen von Wahrheiten äußerst riskant war, auf die Frage, was er von den Nazis halte, geantwortet hatte: Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen müsste. Dort war das „Kotzen“ angebracht, im Leserbrief von Frau Groth absolut nicht.

Siegfried Dambon,  
Linsengericht-Lützelhausen

## 53-Jähriger auf eigener Geburtstagsparty niedergestochen

**Gelnhausen-Roth (re/pfz).** Ein 53-Jähriger Gelnhäuser ist in der Nacht zum Sonntag auf seiner eigenen Geburtstagsfeier in Roth nach einem Streit von einem Gast niedergestochen worden. Eine Notoperation rettete dem Mann das Leben. Dringend tatverdächtig ist ein 25-Jähriger aus dem Main-Kinzig-Kreis. Der stark alkoholisierte Mann soll auf der Feier in der Wohnung des Gastgebers für Ärger gesorgt haben, sodass er rausgeworfen worden sei, später aber wiederkehrte und erneut Streit gesucht habe. Der 53-Jährige sei dann mit ihm nach draußen vor die Tür gegangen, um ihn zu beruhigen. Allerdings sei der Gastgeber dann nach Angaben der weiteren Gäste alleine zurückgekehrt und anschließend zusammengebrochen. Er habe stark aus der Brust geblutet. In der Klinik hätten die Ärzte dann Stichverletzungen am Herzen festgestellt. Die Polizei nahm den Verdächtigen kurze Zeit später fest und fand bei ihm auch ein Taschenmesser, die mutmaßliche Tatwaffe. Der 25-Jährige wurde gestern einem Hafttrichter vorgeführt und sitzt nun in Untersuchungshaft. Wie Oberstaatsanwalt Dominik Mies (Hanau) auf GNZ-Anfrage erklärte, wird wegen eines versuchten Tötungsdelikts in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung ermittelt.

### LESERBRIEF

Über die Mängel in der Stadthalle und die Berichterstattung der GNZ dazu äußert sich unsere Leserin Annette Gräbner. Wir weisen darauf hin, dass Leserbriefe nicht die Meinung der GNZ-Redaktion widerspiegeln. Kürzungen behalten wir uns vor.

#### Einige Fragen bleiben offen

Bravo an Frau Groth für ihren passgenauen Leserbrief! Bravo auch an die GNZ, dass sie diesmal einen sie kritisierenden Leserbrief druckt, was nicht selbstverständlich ist. Im Rückblick auf die Ereignisse und die Berichterstattung und Kommentierung durch die GNZ in den vergangenen Monaten bleiben einige Fragen am Jahresende offen, denen sich die GNZ gerne widmen kann: Warum informierte Herr Neitzert nicht bereits vor Jahren die Öffentlichkeit über die Mängel an der Stadthalle und trat genau dann an die Öffentlichkeit, nachdem Herr Glöckner Bürgermeister geworden war? Jahrelang stellte Herr Neitzert bei der Staatsanwaltschaft keine Anzeige, obwohl es verantwortungsvoll den Bürgern gegenüber gewesen wäre, sie sofort vor den Gefahren der mangelhaften Brandvorkehrungen zu schützen. Herr Boll bezeichnet Herrn Glöckner als „notorischen Lügner“. Laut Duden bedeutet lügen: „bewusst die Unwahrheit sagen, um jemanden zu täuschen“. Wir Leser erwarten von Herrn Boll den Beweis dafür, dass Herr Glöckner bewusst die Unwahrheit gesagt hat. Kann es nicht sein, dass Herr Glöckner unkonzentriert gelesen hat und das Gutachten aus Nachlässigkeit als „TUV-Gutachten“ bezeichnet hat, obwohl er sich genauestens mit dem Text hätte auseinandersetzen müssen, wie es seiner Rolle als Bürgermeister angemessen gewesen wäre? Der verletzende Ausdruck „notorischer Lügner“ ist so ungeheuerlich, dass er beste Recherchen verlangt, bevor er von einem Journalisten über eine Person geschrieben wird. Warum haben die BG ausgerechnet nach dem Amtsantritt von Herrn Glöckner und nicht schon eher die Missstände am Mittlauer Weg aufgedeckt? Besteht ein Zusammenhang mit der verlorenen Bürgermeisterwahl?

Annette Gräbner,  
Gelnhausen